

## Die Mitarbeit von Reichsgesundheitsamt und Reichsgesundheitsrat an der Wohlfahrt des deutschen Volkes in den letzten 50 Jahren<sup>1)</sup>.

Von Geh. Ober-Med.-Rat Rubner,  
stellvertret. Präsident des Reichsgesundheitsrates.

### I.

Das Reichsgesundheitsamt sieht in diesen Tagen auf die Geschichte eines halben Jahrhunderts zurück; es hat in dieser langen Zeit den ihm gestellten Wirkungskreis ohne wesentliche Aenderung beibehalten, ein Beweis für die Richtigkeit der Gesichtspunkte, welche einstens zu seiner Begründung geführt haben. Auch für die Zukunft sehen wir im Reichsgesundheitsamt einen wesentlichen Faktor zur Hebung unserer Volksgesundheit.

Nur wenige von den Anwesenden haben die Entwicklung des Gesundheitsamtes aus seinen Anfängen mit eigenen Augen gesehen, Gründer und Mitarbeiter sind in großer Zahl inzwischen von uns gegangen. Wenn ich heute das Wort nehme, gehöre ich zu den Wenigen, deren Erlebnis mit dem Amte in langen Jahren verbunden ist.

Wenn man wissen will, was die hygienische Arbeit der letzten 50 Jahre geleistet hat, muß man sich immer wieder vergegenwärtigen, wie es früher mit der Volksgesundheit ausgesehen hat.

Die deutschen Staaten haben im 14., 15. und 16., ja noch ins 17. Jahrhundert hinein an einer ungeheuren Sterblichkeit gelitten, die ein Wachstum der Bevölkerung nur in kümmerlichster Weise zustandekommen ließ. Am besten sieht man das am Städtewachstum. Vor mir liegt eine Volkszählung der Stadt München. Im Jahre 1580 hatte die Stadt 20000 Einwohner, ein Jahrhundert später, 1688, also nach dem 30jährigen Kriege, 26000 Einwohner, aber erst 1801 waren 40000 Einwohner erreicht. Dann wuchs die Stadt rasch; 1850 waren es etwa 100000, 1862 schon 148000.

Das Arztetum geht weit zurück, im 14. Jahrhundert gab es vielfach Stadtärzte, daneben Laien wie Kurpfuscher, Geistliche und Wundärzte. Erst mit der Gründung der Universitäten im 16. Jahrhundert verfügte man über einen besseren Stab geschulter Aerzte und Apotheker. Um 1630 trafen in München auf einen Arzt etwa 1300 Einwohner. Zwei Jahrhunderte später, 1845, auf einen Arzt 837 Einwohner, ein Verhältnis, das sich dann lange gehalten hat.

Nur wenig beschäftigte man sich mit hygienischen Dingen, obschon Medizinalbehörden da und dort in dem Staate schon im 17. Jahrhundert vorhanden waren. Zunächst waren es die Kämpfe gegen die Kurpfuscher, welche ausgefochten wurden, im 18. Jahrhundert nahm das Apothekerwesen, Hebammenwesen, Fürsorge für Krankenhäuser, Bekämpfung von Vieh- und Menschenseuchen, soweit man es verstand, das Interesse in Anspruch, auch das Prüfungswesen für Aerzte und Apotheker unterstand einem Collegium medicum oder ähnlichen Behörden.

Soziales und hygienisches Denken ist keineswegs, was man immer sagt, die Frucht des 19. Jahrhunderts. Es findet seinen Ur-

sprung schon zu Ende und Mitte des 18. Jahrhunderts, hervorgehend aus humanitären Bestrebungen, die sich aus der Diskussion über die Menschenrechte, die damals England und Frankreich beherrschten, von selbst ergaben.

Gerade das Ende des 18. Jahrhunderts war reich an Anregungen zur hygienischen Hebung der Bevölkerung. Von John Howard rühren die Vorschläge zur Verbesserung der Gefängnisse und der Krankenhäuser, von Rowhead der Bau des Pavillonsystems, von Peter Frank ein Werk, das auch heute noch gelesen werden sollte, mit Gedanken, die sich auf alle Teile der Hygiene beziehen, von Rumford das Studium der Bekleidung, die Anregung zur Verbesserung des Armenwesens und die Errichtung von Volksküchen, von Lambert die vergleichende Lichtmessung, von Camper und Sömmering die Arbeiten über normale Fußbekleidung und die Feststellung der üblen Folgen der Schnürbrust, von Lavoisier die technischen Angaben über Straßenbeleuchtung, über Ventilation, Darlegung der Notwendigkeiten der Röhrenleitung des Wassers und der Kanalisation, von Morveau die Vorschriften über Desinfektion der Kleidung durch trockene Hitze und die Raumdesinfektion mit Salzsäure, Lavoisiers Versuche über die Desinfektionswirkung des Kalkes und der Alkalien, von Jenner die epochemachende Entdeckung der Blatternschutzimpfung, von Pringles die Ideen über den Schutz der Verwundeten im Kriege.

Für die sozialen Gedanken und praktischen Vorschläge zur Hebung der Gesundheit des Volkes waren die staatlichen Einrichtungen zu Ende des 18. Jahrhunderts noch zu wenig reif, kaum war die Zeit der Hexenprozesse und der Folter definitiv abgetan. Die französische Revolution war die strikte Negierung humanitären Denkens, und die Napoleonischen Kriege zehrten an der Kraft der Völker. Was hinterblieb, war ein verarmtes, zusammengebrochenes Europa, das nicht mehr die Mittel besaß, um den öffentlichen Aufgaben gerecht zu werden.

Wohl aber sehen wir nach den Napoleonischen Kriegen überall Neuorganisationen der medizinischen Behörden sich ausbilden, die sich dann bis in das 19. Jahrhundert, ja bis auf unsere Tage erhalten haben, mit zeitgemäßer Umgestaltung ihrer Aufgaben.

Zunächst blieben die Aufgaben der neuen Organisationen wesentlich noch in dem Rahmen des verflochtenen Jahrhunderts. Allmählich erstarkten die Staaten. Die Ordnung im öffentlichen Leben trat ein. Lange Friedensjahre ermöglichten, die Schäden des Krieges zu beseitigen.

Es dauerte aber fast fünf Jahrzehnte, ehe man von einer Wiedergeburt des hygienischen Gedankens sprechen durfte und ehe man den Faden wieder aufnahm, den der Schluß des vorigen Jahrhunderts jäh durchrisSEN hatte.

Mit dem allmählichen Aufschwung der Nation erwachte der Wunsch nach wissenschaftlicher Durcharbeitung gesundheitlicher Probleme. Die Bewegung unter den Intellektuellen griff auf den Staat über. Der erkannte, daß ihm die Prophylaxe der Krankheiten mehr Nutzen brächte als der Versuch einer Unterdrückung der Seuchen.

Erweckt wurde das Interesse für das Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege durch die Choleraepidemie der dreißiger Jahre.

Der Hauptumschwung auf biologischem Gebiete wurde dann in den fünfziger Jahren durch die Entwicklung der organischen Chemie eingeleitet, vor allem durch Liebig und seine Schüler, zunächst hinsichtlich der Ernährungstheorien und vor allem durch die Erkenntnis der Bedeutung der Chemie für die Landwirtschaft. Die angewandte Chemie ging auch über in die medizinische und physiologische Chemie. Hier war es der Schüler Liebig's, Pettenkofer, der maßgebend eingegriffen hat. Er hatte auf anorganischem und organischem Gebiete Vortreffliches geleistet und sich auch speziell mit einem rein theoretischen Problem befaßt, das die Grundgedanken der späteren Ideen von Mendelejeffs enthielt, fand aber für diese chemische Richtung wenig Verständnis und wandte sich der praktischen Anwendung der physiologischen Chemie auf dem Gebiete der Fragen der Gesundheitslehre zu. Diese Richtung wurde ihm dadurch gegeben, daß er als Chemiker zu der medizinischen Kommission zum Studium der Choleraepidemie 1854 beigezogen wurde. Nur dem Gewicht, das er als Chemiker bereits besaß, ist es zu danken, daß er großen Einfluß gewann und die experimentelle Hygiene als besonderes Fach zur Geltung brachte. So wurde ihm 1865 das erste Ordinariat für jene in München übertragen. Von Leipzig abgesehen, blieb es aber fast zwei Jahrzehnte die einzige Einrichtung dieser Art in Deutschland und auch ander-

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten in der Festsitzung des gesamten Reichsgesundheitsrats zum 50jährigen Jubiläum des Reichsgesundheitsamts am 30. VI. 1925.

wärts. Der dritte in der Reihe der Chemiker, dem eine starke Anregung der Forschung für hygienische Zwecke zu danken ist, war Pasteur, welcher Schritt für Schritt zur Erforschung der Kleinlebewelt vorwärtsstrebte.

Diese experimentellen Wege brachten Leben in alle Fragen des Gesundheitswesens, und auch Laien schlossen sich den neuen Zielen an, eine große Zahl von Bürgermeistern der größeren Städte hat das Verdienst gehabt, mit klarem Blick die praktischen Fragen zur Förderung des Gemeinwohls in die Wege zu leiten. Eine Seuche, der Typhus abdominalis, war damals weit verbreitet, forderte große Opfer und nahm neben der Cholera das Hauptinteresse gefangen. Soweit es amtliche Stellen waren, die sich mit der Verbesserung der Volksgesundheit beschäftigten, wurden die Fragen in Preußen durch die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen, in Bayern durch den Obermedizinalausschuß und in den übrigen Staaten durch ähnliche Organisationen bearbeitet.

Wie es noch 1860—1870 mit der Städtehygiene bestellt war, haben wir meist ganz vergessen.

Das Wachstum der Städte führte damals keineswegs sofort zur Erweiterung des Areals, zumeist wurden zuerst die zahlreichen ein- und zweigeschossigen Gebäude aufgestockt. Man kann auch heute noch in Berlin, München, Wien diese Perioden der Stadtvergrößerung nach der Höhe sehen, und wer in Berlin einen Umgang in der Nachbarschaft der Klosterstraße macht, kann erkennen, wie kümmerlich die ältere Bauweise gewesen ist. Die Mehrzahl der Gebäude bestand in den sogenannten Großstädten zu zwei Dritteln aus ein- und zweigeschossigen Gebäuden (ungerechnet die ebenerdigen Geschosse), der Ausbau der Keller zu Wohnungen und auch der Mansarden nahm einen großen Umfang an.

In zahllosen Städten gab es nur Pumpbrunnen oder laufendes Wasser im Hofe, sodaß trotz der wachsenden Höhe der Häuser das Wasser durch die Bewohner hochgetragen werden mußte. Klosette in den Wohnungen bestanden vielfach überhaupt nicht, der gemeinsame Abort befand sich auf dem Hofe. Die Kanalisation, wenn eine solche bestand, diente nur zum Ablauf der Tageswässer, meist waren nur Rinnsteine vorhanden, die gelegentlich auch noch die Ueberläufe der Gruben aufnahmen.

Die Gasbeleuchtung hatte sich in den sechziger Jahren nur zum Teil und in den größeren Städten in Privatwohnungen eingebürgert, das verbesserte Auerlicht ist erst 1887 bekanntgeworden und die elektrische Beleuchtung in ihren Anfängen 1891.

Die Quellwasserversorgung kannten nur wenige begünstigte Orte, die Grundwasserversorgung und Filtration, Enteisenung sind Einrichtungen späterer Zeit. Das Nahrungsmaterial brachten die Bauern zum Teil direkt in die Stadt. Schlachthöfe waren noch nicht üblich. Der Schlächter betrieb sein Gewerbe in einem Wohnhause. Die Straßen pflegte man mit Feldsteinen zu pflastern, wodurch die Reinlichkeit natürlich erschwert wurde. Gebadet wurde in öffentlichen Badeanstalten. Eigene Bäder im Hause gehörten zu den größten Seltenheiten, billige Volksbäder sind auch erst Errungenschaften späterer Zeit. Von den Zentralheizungen hatte man Versuche mit der Luftheizung in Schulen und Theatern gemacht.

So war die Sachlage selbst in den wirklichen Großstädten, noch schlimmer war es mit hygienischen Einrichtungen in den mittleren und kleineren Städten und gar auf dem flachen Lande bestellt.

Soweit verbreitet zu Anfang der siebziger Jahre auch die Erkenntnis von notwendigen hygienischen Verbesserungen war und so sehr man durch ärztliche Vereine und die Vereine für öffentliche Gesundheitspflege eine lebhaft propagandistische Wirkung wirken ließ, ließen sich natürlich erst allmählich die Mittel aufbringen, um die wesentlichen Maßnahmen zur Sanierung der Städte durchzuführen.

Vergleichen wir damit unsere heutigen Einrichtungen und unseren Gesundheitszustand, so sehen wir, welche enormen Leistungen sich im Laufe eines halben Jahrhunderts vollzogen haben.

## II.

Dies war die allgemeine Lage, als das Reichsgesundheitsamt gegründet wurde, als eine fachwissenschaftliche Zentralstelle und technische Beratungsstelle für die Reichsverwaltung, den jeweiligen Bedürfnissen des Staates angepaßt. Wenn auch die Landesbehörden, wie wir sehen, über eigene Kräfte der Medizinalverwaltung und zur Klärung wichtiger Fragen verfügten, so ergaben sich doch auch, wie namentlich die spätere Erfahrung zeigte, kollidierende Interessen der Einzelstaaten, die einen Ausgleich erforderten.

Die Errichtung eines Reichsgesundheitsamtes bedeutete, daß die Fürsorge für die Volksgesundheit als grundlegende Aufgabe des Reiches überhaupt

anerkannt war. Die Stärkung der Nation war das Ziel. Im Kampfe für die Gesundheit war die Einheitsfront geschaffen. Was die wissenschaftlichen Kreise durch die Errichtung einer neuen medizinischen Disziplin in dem vorgehenden Jahrzehnt durchgesetzt hatten, wurde jetzt für die ganze praktische Arbeit im Staate anerkannt. Es war der wichtigste und letzte Schritt, der für die Herrschaft des hygienischen Gedankens nötig war.

Das Gesundheitsamt sollte nach den ersten Plänen den Reichskanzler sowohl in der Ausübung der ihm verfassungsmäßig zustehenden Aufsichtsrechte über die Ausführung der in den Kreis der Medizinal- und Veterinärpolizei fallenden Maßregeln, als auch in der Vorbereitung der weiter auf diesem Gebiete in Aussicht zu nehmenden Gesetzgebung unterstützen. Es war zu diesem Zweck beauftragt, von den in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Einrichtungen Kenntnis zu nehmen, die Wirkungen ergriffener Maßregeln zu verfolgen, in geeigneter Weise Staats- und Gemeindebehörden Auskunft zu erteilen, die internationale Entwicklung des Gesundheitswesens zu beachten und für die Medizinalstatistik zu sorgen.

Die Errichtung des Gesundheitsamtes eilte der allgemeinen Anerkennung der Hygiene als einer besonderen Disziplin an den Universitäten voraus. Nur an zwei Stellen, nämlich in München und in Leipzig, waren bisher ordentliche Professuren mit Instituten für die experimentelle Arbeit eingerichtet. In München lehrte der Begründer der experimentellen Hygiene, Max v. Pettenkofer, und in Leipzig Franz Hofmann. Den vielseitigen Bedürfnissen konnten die beiden Institute allein nicht gerecht werden. Es ergab sich daher der Zwang, dem Gesundheitsamte selbst auch die Forschungstätigkeit zu ermöglichen, die Errichtung von Laboratorien war direkt unentbehrlich.

Weitere Pläne, die an die Errichtung staatlicher Untersuchungsanstalten in den einzelnen Ländern dachten, wie z. B. für die Nahrungsmittel, waren zum Teil schon durchgeführt, aber ihre Ausdehnung auf die Untersuchung der Trink- und Nutzwässer, der öffentlichen Wasserläufe, der Grundwasserhältnisse, Untersuchung der Luft in öffentlichen Lokalen und Schulen sind nur unvollkommen oder in manchen Beziehungen erst in einer viel späteren Periode entstanden.

Als erster Präsident war v. Pettenkofer in Aussicht genommen, der aber ablehnte. So übernahm im April 1876 Struck die Leitung des Amtes.

Die Schwierigkeiten in der Organisation waren sehr erheblich, die Gewinnung von statistischem Material, wissenschaftlichen Grundlagen, Einrichtung der Laboratorien nahmen die erste Zeit in Anspruch. Nach einem Provisorium befand sich das erste eigene Gebäude in der Luisenstraße, auch da waren die Einrichtungen noch sehr primitiv. Nach Struck übernahm 1885 Köhler die Leitung des Amtes bis 1905. Er war ein vortrefflicher Verwaltungsbeamter und Organisator und zugleich ein Mann, der sich in die medizinischen wissenschaftlichen Fragen mit erstaunlicher Gewandtheit eingearbeitet hatte.

Für das Gesundheitsamt bedeutete es einen außerordentlichen Gewinn, daß es in den ersten Jahren gelang, Robert Koch eine Stätte für seine epochemachenden Arbeiten zu bieten. Er trat Juni 1880 ein und schied 1885, als er die ordentliche Professur für Hygiene an der Universität Berlin übernahm, wieder aus. Man kann es, ohne jemand zu verletzen, ruhig sagen, daß diese Periode für das Gesundheitsamt eine Glanzzeit bedeutete; für eine Reihe von Jahren war das Gesundheitsamt die Stelle, auf die sich die Augen der ganzen Welt richteten. Das Gesundheitsamt war damals zur Lehrstätte geworden, wo man allein die neuen bakteriologischen Untersuchungsmethoden erlernen konnte. Gelehrte aus allen Ländern kamen dorthin, die Cholerakurse des Jahres 1884—85 kamen zahlreichen Aerzten zugute. Durch die Kommandierung einer Reihe von Militärärzten wurden Robert Koch auch tüchtige Mitarbeiter, wie Löffler, Hüppe, Gaffky, Gärtner usw. gegeben, die dann später meist selbständige Stellen an Universitäten erhielten.

Außer den ordentlichen Mitgliedern des Gesundheitsamtes wurden gelegentlich auch andere hervorragende Persönlichkeiten zur Mitberatung einberufen, unter den Namen der damaligen Zeit finden wir den Chemiker A. W. Hofmann, Frerichs und Pettenkofer.

Mit dem Ausscheiden von Robert Koch gingen die Lehraufgaben an das Hygienische Institut in der Klosterstraße über. Die Entwicklung der Errichtung hygienischer Lehranstalten machte allmählich Fortschritte, zugleich mit Berlin wurde in Marburg ein Institut errichtet, bald folgte dann Göttingen, in allerdings längeren Intervallen die übrigen Universitäten. Das war für das Reichs-

gesundheitsamt und seine Ziele von ausschlaggebender Bedeutung, denn allmählich wurde die ganze junge Aerzteschaft in zweckmäßiger Weise in Hygiene ausgebildet und war besser in der Lage, in hygienischen Fragen mitzuwirken.

Es war das auch ein für unsere hygienische Einwirkung auf die Masse gewiß wohl von nicht untergeordneter Bedeutung, denn die Wege der Belehrung und Erkenntnis wurden zahlreicher und vor allem systematischer geleitet.

Vor allem aber waren jetzt die Stätten experimenteller hygienischer Arbeit plötzlich vervielfacht worden. Ich erinnere mich noch sehr gut jener Tage, als die Hygiene ihr erstes eigenes Journal gründete und man lebhaft Bedenken äußerte, ob die wenigen Forschungsstätten wirklich imstande wären, eine eigene Zeitschrift mit gediegenen Arbeiten lebensfähig zu halten. Besonders rasch entwickelte sich damals die noch junge Bakteriologie.

Die Gründung der experimentellen Laboratorien des Gesundheitsamtes hatte niemals die Aufgabe allein, gewissermaßen die Forschung an sich zu betreiben, vielmehr lag ihnen zur Pflicht ob, nachprüfend das allgemein zugängliche Material zu sichten. Sie boten aber trotzdem die Möglichkeit, auch neue Bahnen einzuschlagen, wo es die Notwendigkeit gebot, und diesem Teil ihrer Tätigkeit verdanken wir eine Reihe wichtiger Förderungen unseres Wissens. Wir wollen auch nicht verkennen, daß gerade eine gewisse Gebundenheit der Ziele, wie sie in dem amtlichen Charakter des Gesundheitsamtes einmal liegt und liegen muß, eine große Gewandtheit in wissenschaftlicher Hinsicht erfordert. Der freie Forscher kann jede Bahn betreten und verfolgen, die er sich beliebig gewählt hat, und wenn die Richtung auf ein totes Geleise führt, verläßt er das Problem. Die Bedürfnisse des allgemeinen Wohles und konkreter wichtiger Probleme, die zu Gesetzen und Verordnungen reifen müssen, brauchen eine große Entschlossenheit, kühneres Ueberbrücken der Lücken, die der Lösung entgegenstehen, Scheidung des Großen von dem Kleinlichen.

Der Reichsgesundheitsrat ist 1900 geschaffen worden, er hat das Reichsgesundheitsamt bei der Erfüllung seiner Aufgaben zu unterstützen. Auf Ansuchen der Landesbehörden wird Rat erteilt, wobei er berechtigt ist, sich unmittelbar mit den Landesbehörden in Verbindung zu setzen und an Ort und Stelle Untersuchungen auszuführen.

Die Ausführung der Arbeit geschieht durch neun Ausschüsse, die das ganze Gebiet der Hygiene umfassen. Der Reichsgesundheitsrat war zu einer Behörde geworden, welche gewissermaßen den Gedanken der außerordentlichen Mitglieder des Gesundheitsamtes, wie sie früher bestanden, in zeitgemäßer Weise erweiterte. Er hat Gelegenheit, die Sachkundigen aller Bundesstaaten besser heranzuziehen, den Reichscharakter zu wahren, mit den experimentellen Vertretern die erfahrensten Medizinalbeamten zu gemeinsamer Arbeit zusammenzubringen und in voller Freiheit auch Sachverständige zur Entscheidung heranzuziehen, die nicht Mitglieder des Rates sind, auch manchmal den Vorteil, verschiedene Interessenkreise zu hören. Dieses Gesundheitsparlament ließ zwar den sachverständigen Mitgliedern die Entscheidung, gewann aber das notwendige Material, wo es nötig war, direkt aus dem praktischen Leben. Der Umfang der Geschäfte wechselte je nach den Verhältnissen in den einzelnen Jahren.

Die Erweiterung der Aufgaben des Reichsgesundheitsamtes erfolgte 1924. Dieses sollte ohne Aenderung seiner bisherigen Aufgaben in einzelnen geeigneten Fällen gegen Entgelt für Gemeinden, öffentlich-rechtliche Verbände, Industrie, Handel, Handwerk, Körperschaften, Vereine und Einzelpersonen Gutachten erstatten und Auskünfte erteilen. Man kann sehr zweifelhaft sein, ob diese Erweiterung der Befugnisse wirklich dem Amte willkommen sein wird. Einer ausgedehnten Tätigkeit auf diesem Gebiete scheint mir bereits der Personalbestand gar nicht gewachsen, außerdem kann es zur Hebung des Ansehens nicht beitragen, wenn das Amt in private Streitigkeiten und Kämpfe hineingezogen wird.

(Schluß folgt.)